

Halle'sche Reform.

Organ für das  werktätige Volk.

Abonnements-Bedingungen.

Die „Halle'sche Reform“ erscheint am 1. und 15. jeden Monats. Der Abonnementspreis beträgt in Halle: frei in's Haus 1 M. 50 Pfg. Durch die Post: 1 M. 62 Pfg. inf. Bestellgeld. (Post-Zeitungsliste Nr. 3398.) Durch Kreuzband bezogen 2 M. 25 Pfg. für drei Monate. Einzelnummer 20 Pfg. — Inserate: Die fünfgespaltenen Pettis-Zeile 20 Pfennig.

Alle Sendungen sind an Redakteur C. Schröder, in Halle a. S. Mittelstraße 6 zu richten.

Nr. 25.

Halle a. S., den 1. Dezember 1913.

20. Jahrgang.

Das Volk steht auf.

Wir leben in einem Jahr gewaltiger Erinnerungen und wollen wir nicht gedankenlos an ihnen vorübergehen, sondern sie ehrlieh feiern und uns dadurch erheben, aber auch mahnen lassen, damit wir aus der faulen, feigen und elenden Stimmung herauskommen, die unserer Zeit vielfach eigen ist.

Damals in den Märztagen stand das Volk auf wie ein Mann und trieb den Feind aus dem Lande, das er länger als sechs Jahre geteufelt, ausgezogen, verhöhnt und geschändet hatte. Wie war es nur möglich gewesen, daß Preußen und mit ihm das übrige Deutschland so tief gefallen war? Man sagt wohl: wir waren auf den Lorbeeren Friedrichs des Großen eingeschlafen. Aber es war nicht bloß ein Schlaf gewesen, sondern es war im tiefsten Grunde der unchristliche Geist, welcher seit der französischen Revolution wie ein schleimendes Gift von Frankreich herübergekommen und in unser Volk eingedrungen war. Und mit ihm waren die stillosen Anschauungen gekommen, die Talfahrt gelähmt und die Tüchtigkeit verfallen. Zwar hatte man einen Versuch gemacht, mit Waffengewalt den Revolutionären, Vernunftanbetern und Königsnöthern entgegenzutreten. Aber kraftlos zerstückelte der Vorstoß.

In Deutschland herrschte eine saft- und kraftlose Romantik, die sich zwar in die Schätze der nationalen Vergangenheit versenkte, aber nur um sich ästhetisch daran zu ergötzen und sehnsüchtig die blaue Blume einer unwirklichen Welt zu suchen, nicht um neue Jugendkraft daraus zu saugen und die Beispiele ritterlicher Tugend und heldenhafter Tüchtigkeit sich zum Vorbild zu nehmen. Vor allem aber fehlte den älteren Romantikern der Lebensnerve echter Religiosität. Schon längst hatte der Nationalismus diese Luft ausgehöhelt. Das einst so kräftige reformatorische Christentum war zusammengeschrumpft zu einer verstandesmäßigen Anerkennung der philosophischen Begriffe: Gott, Tugend und Unsterblichkeit. Christus war der großen Menge nicht mehr der lebendige Gottessohn, der Helfer in der Not, die Quelle der Kraft, sondern ein erhabenes Vorbild, eigentlich zu erhaben und weltfremd, um ihn im praktischen Leben gebrauchen zu können. So überließ man sich, soweit man konnte, einem gemächlichen, einem schwächlichen, süßlichen Empfinden, und huldigte in den höheren Kreisen vielfach der Emanzipation des Fleisches: erlaubt war, was gefiel.

Da kam die „Gottesgeißel“ über die entmerzten Völker und schlug sie „mit einem eisernen Szepter“. Die deutschen Fluren wurden von den Rossen des Korfen erbarungslos zerstampft, die junge Mannschaft zu den Eroberungszügen durch ganz Europa geschleppt, das Vermögen des Staates und der Bürger gestohlen, um diese Kriege zu bezahlen. Die „große Nation“, die Trägerin der neuen, in der Revolution begründeten Humanität, haufte, barbarisch in unserm Vaterlande und bewies, daß die „äußerliche“ Tüchtigkeit der militärischen Mannsjucht wertlos ist, wenn die innerliche Sehn vor dem lebendigen Gott fehlt. Frauen wurden geschändet, wehrlose Männer hingemordet.

Da endlich ging man in sich. Freilich erst, als Gott durch sein Strafgericht in Rußland die Bahn freigemacht und auch den Blindesten die Augen geöffnet hatte. Man konnte sich ja den Vorgang einfach durch die Wahrheit des alten Wortes erklären: Not lehrt beten. Gewiß war dies das eine Moment. Aber? ein anderes kam hinzu. Seit man die einst vielbewunderten und nachgeahmten Franzosen als Herrn im Lande hatte und näher kennen lernte, da erlebte man es an seinem eigenen Leibe, was es mit der überwindlichen Höllichkeit auf sich hatte, was Bildung ohne Gottesfurcht für ein kümmerliches Produkt war. Mit dem theoretischen

Atheismus der Aufklärer in den 70er Jahren hatte es begonnen — daß der große König den traurigen Voltaire an seinen Hof zog, war auch ein Zeichen der Zeit — in den 80ern und 90ern hatte man in Frankreich die Konsequenzen gezogen. Aber das alles hatte auf uns nicht durchschlagend gewirkt. Erst, in dieser furchtbaren Not, da dem Feinde nichts mehr heilig war, in der Not, von der jeder einzelne, reich und arm, hoch und niedrig gleichermaßen betroffen wurde, kam man zur Besinnung und gedachte der Psalmworte: „So laßt euch nun weisen, ihr Könige, und laßt euch nütigen, ihr Richter auf Erden. Dienet dem Herrn mit Furcht. Küßt den Sohn, daß er nicht zürne und ihr umkommt auf dem Wege. Wohl allen, die auf ihn trauen!“

So kam es zu des christlichen Wiedergeburt des deutschen Volkes unter Preußens Führung. Nun traten die Dichter hervor und machten sich zu Trägern und Leitern der neuen Bewegung. Eine neue Romantik entstand, die von religiösem Geiste erfüllt war.

Umland singt: Es rauscht und singt im goldenen Licht: Der Herr verläßt die Seinen nicht, Er macht so Heil'ges nicht zum Spott; Viktoria, mit uns ist Gott!

Arndt betet: O Gott im Himmel, sieh herein und gib uns rechten deutschen Mut. — Er mahnt: Frisch auf, ihr traget das Zeichen des Heils (das Kreuz) an euren Hut. Dem muß die Hölle weichen, und Satans Frevelmüt, wenn ihr mit treuem Herzen und rechtem Glauben denkt, für wieviel bittere Schmerzen sich Christus hat gesenkt; wie er am Kreuz geblutet in heißer Todespein, damit uns sollt' verlangen, mit ihm im Licht zu sein. . . Drum auf, ihr deutschen Scharen, frisch auf zum heiligen Krieg! Gott wird sich offenbaren im Tode und im Sieg.

Nun wird auch die Kirche wieder eine Macht, die in den Tagen des Nationalismus verödet war. Theodor Körner singt sein „Lied zur Einsegnung der preussischen Freiherren in der Kirche zu Rogau bei Joblen in Schlesien am 27. März 1813“. Freudig bekennt er und gibt dem wieder und wieder Ausdruck: Der Herr ist unsre Zuversicht! Drum, retten wir das Vaterland, so tut's der Herr durch unsre Hand. Dem Herrn allein die Ehre! Gott hilft uns im gerechten Krieg. — Es ist ihm eben ein Kreuzzug, ein heiliger Krieg. Recht, Sitte, Tugend, Glauben und Gewissen, die der Tyrann aus unsrer Brust gerissen, sollen wieder auferichtet werden. Frauen und Mädchen mahnt er, nicht zu klagen, sondern froh zu Gottes Altar zu treten.

Auch Schenkendorf sieht in dieser Erhebung einen heiligen Krieg und ruft seinen Mitreitern die Lösung zu: Für die Kirchenhallen, für der Väter Gruft, für die Wästen fallen, wenn die Freiheit ruft, das ist rechtes Glühn.

Soll das alles nun heute vergessen sein? Wieder ist ein fremder Geist der Gottlosigkeit und Sittenverderbnis in unser Volk eingedrungen und saugt uns das Mark aus den Knochen. Auf zum Kampf ihr Männer und Frauen, Jünglinge und Jungfrauen! Jeder stehe an seiner Stelle fest und zeuge für die heilige Sache unsres Volkes, damit wir nicht wieder einer Zeit der Not und Schmach entgehen.

Karl Kinzel.

Halle.

* Die Jugend wird jetzt mit Reklamemarkten *
zu Schwindeln herangezogen, leider sind die Alten ebenso befallen auf solche Markten, ohne zu bedenken, daß den Geschäftslenten damit eine unnütze Ausgabe auferlegt worden ist. Den Geist der Jugend damit zu wecken, ist ein blöder Geanke. Die Lehrer sollten

in der Schule diesem Reklamewind energisch auf die Finger legen.

* **Rußbaum verkündet:** unsere 39 Pfg.-Lage werden bald beginnen. Das Kischee, eine Rußbaumglocke wird von einem Arbeiter geläutet und nicht von einem plattfüßigen Juden. Es ist traurig, daß der deutsche Michel derartige Reklame nicht nach der richtigen Seite zu deuten versteht.

Mahnruf

an die Käufer von Weihnachtsgeschenken.

Deutsche Schwestern und Brüder!



Denkt an diesen Tagen daran, daß das heilige Weihnacht ein rein christliches Fest ist und daß schon deshalb bei den Einkäufen einzig und allein unsere christlichen Volksgenossen berücksichtigt werden sollten! — In den jüdischen Warenhäusern und Rauschbazaren sind bekanntlich bessere Sachen viel teurer als in christlichen Spezialgeschäften und bei Kleinkaufleuten.

Gerade jetzt ist es mehr als je nötig, daß sich deutschvölkische Gesinnung gegenseitig unterstützen, weil durch das Ueberhandnehmen des wucherischen Großkapitals, der Konsumvereine und Abzählungsgeschäfte die kleinen kleinen Geschäfte zu Grunde gerichtet werden!

Christliche Eltern! Welch ein schönes Bewußtsein ist es, wenn unter dem lichterstrahlenden Weihnachtsbaum nur Gaben liegen, durch die nicht nur die lieben Angehörigen erfreut, sondern auch die schwer um ihre Existenz ringenden Volksgenossen unterstützt worden sind! Darum guten Einkauf und ein frohliches Weihnachtsest!

Die „koschere Tante“

weiterer bei der Stadtverordneten-Wahl wieder einmal gegen die Konserverativen, Antisemiten und Mittelstandsparteiler, weil diese Parteien geschlossen den Kampf gegen das Judenvolk führen. Da wurde geschimpft über die Vanheit und bürgerliche Gleichgültigkeit und wenn sich die konservativ-antisemitisch denkenden Mittelstandsparteiler nicht ihrer Pflicht bewußt gemessen wären, wo wäre die freisinnige „Macht“ geblieben, rot wäre das städtische Parlamentshaus geworden.

Der Ausschluß des freisinnigen Streikers Döhler aus der III. Wählerklasse liegt den freisinnigen Führern begrifflicher Weise stark im Magen, es folgt aber im Leben stets ein Nachschlag dem, der sich so fest im Sattel dünkt. Der Verlust ist aber nicht allzu schmerzhaft, da Döhler von den Wählern der I. Klasse noch einmal zu einem Sitz im städtischen Parlamentshaus verholpen worden ist.

Die meisten Bürger wissen nicht, was eigentlich der „berühmte“ Freisinn von dem „freien Spiel der Kräfte“ ist. Der Freisinn ist weiter nichts als eine Ausgeburt jüdischen Geistes, der zielbewußt die deutsche Landwirtschaft und den deutschen Mittelstand zu

zerstümmern sucht. Heute ist das Ziel erreicht — und Juda herrscht! Die Kraft des deutschen Volkes ist gebrochen!

Ein großer Teil ist durch die loschere freisinnige Presse über das Judenwölfe verdammt, welcher die Juden für Engel und Wohltäter hält.

Nun gehe man durch die Stadt und halte Umfrage in den kleinen Geschäften, da wird man Not und Elend finden. Hat für diese der loschere Freisinn Erbarmen? Im Gegenteil, er erklärt den Inhabern offen, das ist der Lauf der Zeit, ihr müßt euch in das Schicksal fügen. Und weil ihnen dies der loschere Freisinn erklärt hat, ergeben sich die Geschäftsinhaber und kleinen Gewerbetreibenden dem Elend, statt wutentbrannt an dem Kampfe gegen die Bürger Front zu machen.

Weihnachten steht vor der Tür!

Das christliche Fest haben sich die Juden zu einer Reichsadze zu Nutzen gemacht und der deutsche Michel schaut zu.

Nach der Schlacht der Stadtverordnetenwahl feierten die Bürgerlichen in den Wahllokalen den Sieg, es wurde gefeiert und dabei antisemitische Kampfeslieder angestimmt und am anderen Tage ließen ihre Weiber in die Warenhäuser!

Deutscher Michel, Dir wachen bald die Hörner. Es ist und bleibt unsere Aufgabe, den durch die loschere liberale Presse betörten Bürgern die Augen zu öffnen und das Joch auch heute gelassen:

Der Freisinn unter der Lupe.

Aus Dresden wird uns geschrieben: Sie spekulieren immer und bei jeder Gelegenheit, die Herren Fortschrittler. Entweder an der Börse; dabei rechnen sie auf die Unerschöpflichkeit Leichtgläubiger oder im sonstigen Geschäftsleben, wobei ihnen die Dummheit der anderen zugute kommt — oder schließlich als Partei, in der Politik, auf die Anständigkeit der anderen Parteien. Es ist nachgerade Gewohnheit geworden bei den Herren „Freisinnigen“, das politische Gewissen der Rechtsparteien als gegebene Tatsache in Rechnung zu stellen. Jedem anständigen Kaufmann ist es peinlich, Leistungen anderer ohne Gegenleistung hinzunehmen. Wer etwas auf sich hält, lebt nicht von Almosen.

Anders die fortschrittliche Volkspartei. Ihr ist es nicht möglich, aus eigener Kraft Mandate zu erringen; bei der Hauptwahl zum Reichstage im Januar 1912 wurde auch nicht ein einziger Wahlkreis auf Anhieb erobert; erst durch die Stichwahl gelang es dem Freisinn auf Krücken, die ihm von anderen Parteien geliehen wurden, in den Reichstag zu humpeln. Er bettete nach rechts und schäme nach links. In den Reihen, in deren Reihen sich Männer mit rasse-eigenständigen Geschäftssinn befinden, fanden die Rosaroten ihren Weisler: sie mußten die sozialdemokratische Wahlhilfe bar durch Gegenleistungen begleichen. Ja noch mehr, das naturwüchsige Herrenbewußtsein der Sozialdemokraten machte sich rücksichtslos geltend und drückte den schwächeren Kontrahenten zum Latzen herab in der Weise, daß sich die beiden Parteien der Linken, Sozialdemokratie und fortschrittliche Volkspartei in Aufmachung und Wesen kaum noch unterscheiden. Beweis: die Anträge der Freisinnigen und Sozialdemokraten bei Beratung der Heeresvorlage betreffend Verwendung der Freizeit und bezüglich des Leibeslohes der Soldaten. Beide Anträge haben nur den einen Sinn: Untergrabung der Disziplin im Heere; einen Unterschied gibt es nur in den Worten, der eine nennt den Dshen einen Dshen, der andere sagt dafür gehörtes Tier. Das Zeitalter der Vorfrucht ist abgelöst durch das Zeitalter der gleichen Frucht auf verwandten Feldern.

Trotzdem sich diese Tatsache gelegentlich der Wahlen zum preussischen Landtage klar erwiesen hat, versuchen die Fortschrittler ihr altes Spiel aufs neue und spekulieren wiederum auf die Anständigkeit und Dummheit der wirklich bürgerlichen Parteien. Die „Zittauer Morgenzeitung“, ein führendes Blatt der sächsischen Fortschrittler, schreibt über die bevorstehende Reichstags-Graswahl in Dresden-N.:

Ausgeschlossen wäre natürlich, wenn ein Kandidat der vereinigten Reaktionen in die Stichwahl käme, daß dann sämtliche bürgerlichen Wähler für ihn stimmten. Käme dagegen ein Kandidat der Fortschrittlichen Volkspartei in die Stichwahl, so würden die Wähler der rechtsstehenden Parteien vor die Frage gestellt, ob sie es fertig bringen, einen Vertreter der bestehenden Gesellschaftsordnung gegenüber einem Manne des „Umsturzes“, als der ihnen ein Sozialdemokrat doch gilt, fallen zu lassen. Würden sie, im Falle einer Stichwahl zwischen Sozialdemokratie und Fortschritt, einmütig für den letzteren eintreten, so bestünde also eine schwache Aussicht, daß der Sozialdemokratie das Mandat entrispen wird.

Diese Ausführungen sind, was Dreifachigkeit angeht, wirklich nicht mehr zu übertreffen. Anstatt ehrliches Spiel vorzuschlagen und gegenseitige Wahl-

hilfe anzubieten und durchzuführen, wird in düren Worten gefordert, der „reaktionäre“ Kandidat solle einen Fortschrittlichen in die Stichwahl lassen und dann sollen alle „vereinigten Reaktionen“ für diesen braven Fortschrittlichen eintreten. Dann, aber nur dann, bestעה eine leise Aussicht, den Mann des Umsturzes aus dem Felde zu schlagen. Gaben denn die Fortschrittlichen ganz vergessen, daß der fragliche Wahlkreis ehemaliger „reaktionärer“ Bezirk war und daß bei der letzten Wahl der „reaktionäre“ Kandidat an zweiter Stelle stand? Oder soll man die Ausführungen des Zittauer Blattes als Hohn auffassen? Etwas Ungewohntes wäre das bei den Fortschrittlichen nicht. Ein landläufiger Bettler heuchelt zum mindesten Dankbarkeit, die Fortschrittliche Volkspartei als politischer Schnorrer glaubt die Dankbarkeit durch Anmaßung erziehen zu können und versucht die Wähler durch das Bild des roten „Schwarzen Mannes“ grüselig machen zu können. Die Fortschrittler reden dabei mit den Händen, eine wimmert und die andere droht.

Dieses esse Spiel ist nachgerade auch den National-liberalen zuviel geworden. In einzelnen national-liberalen Korrespondenzen wird die ewige Spekulation der Fortschrittler auf das „reaktionäre“ politische Anstandsgefühl als unanständig bezeichnet. Aber auch diese Zurechtweisung seitens der verbündeten Nachbarn nach rechts wird wohl bei den fortschrittlichen Berufs-pfehlanten Mohrenwäpche bleiben.

Auf dem Mittelstandsbau in Vohum,

wo sich kürzlich zahlreiche Vertreter des gewerblichen Mittelstandes versammelt hatten, legte in trefflichen Ausführungen Bürgermeister Dr. Eberle-Nossen (Sachsen) „die Notwendigkeit und die große nationale Bedeutung der Mittelstandsbestrebungen“ dar. Man müsse sich energisch wehren gegen das verderbliche Eindringen der Warenhäuser und Konsumvereine in den Kleinhandel, was u. a. auch nach Darlegungen Professor Lampredits-Brüffel einen kulturellen Rückschritt bedeute, weil die Qualität der Produktion leiden müsse unter der von jener Seite einseitig betonten Forderung: Billig, billig, billig! Aber selbst das lausende Publikum werde schließlich dadurch benachteiligt und für den Verlust an Produktions-Kunstfertigkeit und der Selbständigkeit für eine immer größere Anzahl von Menschen gebe es überhaupt keine Entschädigung. Zum Widerstande gegen diese das Allgemeinwohl bedrohende Entwicklung der Warenhäuser und Konsumvereine müsse sich der Mittelstand organisieren und einen einheitlichen Willen fundgeben. Solange er das nicht getan, könnten ihm ja selbst seine wahren Freunde in der Regierung und in den Parlamenten nicht helfen. An jedem Platz sollten sich Anschnisse aus Vertretern der Handwerker- und der Kleinhandlersonsitionen bilden und beide Anschnisse zum Diskretell des Mittelstandes zusammenn. Diese Diskretelle würden die Grundlage für die Landesorganisation des Mittelstandes abgeben, alle Landesorganisationen sich im Reichsdeutschen Mittelstandsverbände zusammenschließen. Gleichzeitig aber müsse sich der organisierte Mittelstand nach Bundes-genossen umsehen, und deshalb habe man kürzlich in Leipzig Beziehungen zur organisierten Landwirtschaft und Industrie angebahnt. Nur Dummheit oder Vöswilligkeit könnten behaupten, daß die Mittelstands-organisation sich damit in ein Abhängigkeitsverhältnis zu jenen beiden großen Erwerbsständen begeben habe. Mit dem Schwünge auf Großindustrie und Landwirtschaft sei aber nichts zu erzielen, daher sei man in aller Freundschaft an sie heranzutreten, um gemeinsam mit ihnen die Interessen der verschiedenen Stände gegeneinander abzuwägen und da zum Nachgeben aus Rücksicht auf die anderen zu bewegen, wo keine Lebensinteressen des eigenen Standes auf das Spiel gesetzt werden. Ein besonderes Interesse habe aber der Mittelstand an der Bundesgenossenschaft von Industrie und Landwirtschaft, damit bei der weiteren Entwicklung der sozialen Fürsorge, die durchaus nicht etwa aufhören soll, doch das richtige Verhältnis zur Leistungsfähigkeit des Trägers der Fürsorgekosten gewahrt bleibe. Die beste irdische Lösung der sozialen Frage sei der weitere Ausbau des Platzes für den selbständigen Mittelstand, um immer mehr Raum für selbständige Erzielen zu schaffen. „Dieser Kampf liegt im Interesse des ganzen deutschen Volkes!“

Wahrer Patriotismus

zeigt sich nicht beim Becherlang. Er offenbart sich nicht im kräftigen Brüllen: Deutschland über alles! Heute wollen wir lediglich nur vom

Localpatriotismus

reden, der einzig dadurch betätigt wird, daß Deutsche nur bei Deutschen kaufen, die jüdischen Geschäftsleuten meiden und bei den darübenden kleinen Geschäftsleuten Weihnachtseinkäufe machen, dann kommt Weihnachtstimmung in das christlich deutsche Volk.

Der Jude macht schon im November billigen Weihnachtserlauf und das Christenvolk rennt wie toll in diese Ramschläden, dem Juden fällt dies nicht ein.

Viele glauben, in solchem Ramschverkauf sei die Ware billiger als in christlichen Geschäften, ohne zu wissen, was dort reelle Ware kostet. Sie wissen nicht, daß zu solcher Ausverkauf-Veranstaltung besonders große Posten Ramschwaren bezogen werden, dann spricht der geriebene Geschäftsmann:

Kommis: „Wie soll ich diese Schürzen auszeichnen?“ — Prinzipal: „Schlagen Sie hundert Prozent auf den Einkaufspreis und ein paar ungerade Pfennige dazu, dann glauben die Käuferinnen, sie seien billig!“

Weiter wollen wir vor Augen führen:

Wie den Leuten das Geld aus der Tasche gezogen wird.

Unter der Ueberschrift „Kinderbelustigungen im Kaufhaus des Westens“ in Berlin bringt der „Consektionär“ nachfolgende stark nach Neleane duftende Schilderung des Lebens und Treibens in diesem großen Warenhaus:

Seit einigen Tagen herrscht ein fröhliches Leben und Treiben, ein Jubel und Lärmen ohnegleichen in der 3. Etage des K. d. W., das dort seinen kleinen Freunden zuliebe einen Kindervergügnungspark geschaffen hat. Ein Karussell mit richtiger Musik, ein großer Angelteich, eine samojede Wurfhube und ein Schießstand bilden die Hauptattraktionen, die ein förmliches Jahrmarktfeiern hervorgerufen haben. Ein Automat gestattet für einen „Sechser“ den Zutritt zu den Herrlichkeiten. Die Kinder aus ganz Berlin W. haben hier die Wasserfreud, die man ihnen sonst so oft zum Vorwurf machen muß, abgestreift und erfüllen die Kaufhaushallen mit ausgelassenen Lärmen. Daß mit dieser Einrichtung eine sehr zweckdienliche Verbindung des Angenehmen mit dem Nützlichen erzielt wurde, liegt klar zutage. Die ganze Etage, in der dieser Vergügnungspark liegt, profitiert von dem regen Verkehr, der hier herrscht, nicht zuletzt die vor wenigen Monaten eingeführte Bazarabteilung für 20- und 40-Pfg.-Artikel. Auch an einer anderen Stelle im K. d. W. gibt es oft förmliche Verkehrsstaunungen; ein kolossaler Andrang herrscht bei der neuingeführten Reklamemarkenabteilung, die im Anschluß an die Rückwarenabteilung ist. Das Sammeln von Reklamemarken, dieser allermodernewe Sport, wird namentlich von der Jugend mit brennendem Eifer angeübt, die diese neue Möglichkeit, ihr Taschengeld anzulegen, mit Freuden ergreift.

Daß diese Einrichtungen den ahnungslosen Kindern angenehm sind, hat allerdings keine Wichtigkeit. Ob aber das „Nützliche“, wie es in der obigen Abhandlung heißt, damit zugleich erzielt wird, möchten wir füglich bezweifeln. Die heranwachsende Jugend wird durch die in der Bazarabteilung vorhandenen billigen 20- und 40-Pfg.-Ramschartikel zu unnötigen Ausgaben verleitet. Nach wenigen Tagen sind die Spielflächen, deren Wert gleich Null ist, zerbrochen und unansehnlich; sie wandern in die Müllgrube. Das anreizende Spiel kann dann von Neuem beginnen. Von einer Erziehung zur Sparsamkeit und einer Bewögnung des Auges der Kinder an einen solchen Geschmack ist selbstverständlich keine Rede; derartige Einrichtungen sind lediglich eine Prämie auf das unnötige Gebrauchsgeben, von dem letzten Endes nur das Kaufhaus einen Vorteil hat. Die Leidtragenden aber sind die Eltern, deren Geldbeutel erhalten muß. Das Warenhaus schlägt gleichzeitig zwei Fliegen mit einer Klappe. Die Eltern, in deren Begleitung sich meistens die Kinder befinden, werden ebenfalls, da sie bis zur 3. Etage sich bemühen müssen, unwillkürlich zum Kaufen gereizt. Des öfteren hat die „Halleische Reform“ bereits auf die vielen schädigenden Einflüsse der großen Warenhäuser hingewiesen. Wie sehr auch Kaufleute und Hausbesitzer benachteiligt werden, sieht man in Berlin W. am Beginn der Potsdamer Straße bis zur Eichhornstraße. Dort sind jetzt in der Gegend des Kaufhauses W. Wertheim neun Läden zu vermieten, die bisher stets ihren Mann genährt haben, nur aber dem übermächtigen Konkurrenten gewidmet sind.

Vom Warenhaus Barack in Breslau.

Meldung Breslauer Zeitungen: „Fünftensfindig in Warmbrunn. Heute nachmittag gegen 2 Uhr trafen von Schreibberau kommend die Erbprinzipal Meininger-Herrschaften in Begleitung des Hofmarschalls von Roeder und der Hofdame Frau von Roeder im Erholungsheim Barack in Warmbrunn im Hgd. ein. Die Herrschaften wurden von den beiden Besitzern Georg und Artur Barack empfangen und nahmen auf der Terrasse am See den Tee ein. Gegen 4 Uhr erfolgte die Rückfahrt nach Breslau.“ ... Die tüchtigen Brüder Georg und Artur sind die Inhaber des Breslauer Warenhauses Gebrüder Barack, das dem Mittelstande Schleichens unsäglich viel Schaden zugefügt hat. Der eine von ihnen, Artur Barack, ist neulich erst der Kaiserin präsentiert worden; offenbar eben wegen dieses Erholungsheims in Warmbrunn, das die

Meiningischen Herrschaften nun mit ihrem ganzen Hofstaate besucht haben. Ob Herr Barock den Herrschaften wohl auch erzählt hat, daß das Erlösungsgeld durch Abgabe und reichliche Strafgehalte aus dem Warenhaushalt mitgehalten wird? Ob Herr Barock beim Tee auf der Terrasse am See eine kleine Bacc-Bank gelegt hat, wie er das in früheren Zeiten in Berliner Fischflüßchen zu tun pflegte? Herr Barock ist inzwischen „hoffähig“ geworden. Die Zeiten ändern sich, und wir mit ihnen.

Unfug mit Konfirmationskarten.

Ein ganz widerlicher Unfug wird bei den jetzt stattfindenden Konfirmationen mit „Konfirmations-Kartchen“ getrieben. Da jährlich etwa 30 000 Kinder in Berlin eingepflegt werden, so sind die verschiedensten Industrien bemüht, auf die verschiedenste Weise hieraus Nutzen zu ziehen. Die Kartchen-Industrie macht da, nicht zurückbleiben zu dürfen und wirft in jedem Jahre zweimal „Einsegnungskartchen“ auf den Markt. Die meisten von ihnen sind in ihrer Güte etwa der Schundliteratur gleichgültig: von einer geradezu widerlichen Sentimentalität, so daß der Verdacht aufsteigen könnte: das Komitee „Konfessionlos“ wolle hierdurch agitieren. Da wird auf den Bildern ein Pfarrer „gestellt“, der einen Knaben oder ein Mädchen „einsegnen“ muß. Die Augen sind fürchterlich heilig verdreht, das Äuglein auch das Spitz und der Pastor eine tadellose Prürit ud. Neuerdings sieht man an Stelle eines Pfarrers einen Engel“ der auf einer Wolke herumstrampelt. Das ist alles berartig, das nicht schlecht werden könnte. Friivol aber ist es, was man neureuend zu sehen bekommt: Da hat irgend ein Photograph einen „Christus“ gestellt, ebenfalls mit „Wolken“, erhabener Hand usw. Es ist Zeit, daß die Pfarrer in ihren Konfirmationsstunden — schon im Interesse des Geschäftes — vor dem Auftauchen solcher Begebenheiten warnen. Man kann nur bedauern, daß man die Urheber dieser Wagnisse nicht — „mit nassen Lappen arbeitsunfähig schlagen kann“, wie man sagt. Verdient hätten sie's rechtlich!

* Viele himmerbrante Menschen erblicken in den jüdischen Ratschallalen einen Segen für die Allgemeinheit. In Halle a. S. gibt es leider viele solcher Dshen, vielleicht kommen sie zu anderer Meinung, wenn sie hören:
Heil Danken!
Die Stadt Danken hat das Gesech einer Gesellschaft um die polizeiliche Erlaubnis zum Bau eines großen Warenhauses — ähnlich wie das nun im nahebeieigende Warenhaus — abgelehnt. Die dortigen Bürger hatten dagegen einmütig scharfsten Widerpruch und, wie man sieht, mit vollem Erfolg, erhoben. — (Gesinnungsgegenstände im Lande, ihr Gewerbetreibenden vom Mittelstande im besonderen! Da steht ihr, wie es gemacht werden muß: **Sich rühren, sich wehren!** Dann kriegen nicht sie uns, dann kriegen wir sie unter.) (Die Schrifteleitung.)

Schwurgericht.

Wenn die Zeitungen berichten, daß wieder einmal ein Genosse des Pfeiffer auf der Anklagebank habe Platz nehmen müssen, so sind wir anderer Ansicht. Pfeiffer hat seine Strafe weg, wozu die den hier wohnenden Angehörigen geschlagenen Wunden so geschäftig wieder aufzuweisen. Ertrag doch die Verhandlung gegen Becker, daß Pfeiffer nicht die treibende Kraft gewesen ist, er vielmehr zum großen Teil von den Faulenzern, die schnell recht werden wollen, hineingelegt wurde. Als Vertheidiger war das Aussehen von Weicheln dem Becker doch nicht unbekannt. Das weitere Mädchen von der Gestalt Mk. 10 000 war auch nur aus dem Gehirn Beckers hervorgegangen.
Am schlechtesten hat wieder der Büro-Vorsteher Kreuzberg der Rechtsanwältin Kriemer & Gage abgeschnitten, der als Zeuge, sowie der Angeklagte, die wichtigsten Punkte erklärte, sich nicht mehr genau erinnern zu können.

Der Staatsanwalt plädierte, die Geschworenen hätten nicht bloß über einen Meineid zu befinden, sondern wären seiner Ueberzeugung nach auch selbst Zeugen eines neuen Meineides geworden.
Becker hat drei Jahre Zuchthaus abzureißen, seine Kumpans kommen später an die Reihe und mit der Zeit wird die treibende Kraft schon ermittelt werden.

Der Bußtag

ist ein aus besonderer Veranlassung angeordneter evangelischer Feiertag — ein Buß- und Bettag — das ist der einzige Tag, wo das deutsche Volk in sich lehren und zum himmlischen Vater aufschauen soll mit der Bitte um Vergebung der Sünden.
Das deutsche Volk glaubt jedoch, etwas einzubüßen, wenn es an dem Tage der Schwelgerei entlang würde. Die Genußsucht geht über alles.
Am Abend vor dem Bußtage ist die Vergnügungszeit polizeilich beschnitten, auch bleiben Theater und Varietés geschlossen. Um so empörender ist es, daß die Fidelegesellschaften, verdeckte öffentliche Vergnügungsvereine, am Bußtage von nachmittags 4 Uhr ab den Tanz eröffnen dürfen.

Ein anständiges Mädchen besucht derartige „Vergnügungsabende“ überhaupt nicht, nur sogenannte Wähler. Die „Herren“ setzen sich aus Perikostaphenbestandteilen zusammen und der Kummel geht los. **Schieben** und Linkrum wird gewackelt. Jetzt wird der Modetanz „Tango“ eingeübt, den die Säulen in den Kabarett mit den Lebemännern aufführen. Sitte und Moral geht unter behördlicher Aufsicht zu Grunde.
Erziehung ist selbst bei vielen Eltern ein Fremdwort. Die Tochter muß einen Herrn haben und so sieht man die Kinder Arm in Arm hinziehen in die Tanzlokale. Wenn so ein Junge sich Mut angetrunken hat, und sein „Fräulein“ warm gemacht worden ist, dann geht's ins Freie in einen dunklen ruhigen Winkel — — —

Solche Vergnügungssucht kostet Geld und woher nehmen, spricht der „Kavalier“, er kauft, bis sein Chef ihn ertappt. Dieses Schicksal ereilte einen Lehrling (18 Jahr) eines großen Geschäftes, welcher nach und nach seinem Chef 600 Mk. geflaut hatte, nebenbei entpuppte er sich als gewandter Urkundenfälscher. Dieser hatte seine Braut stets nach Leipzig geführt. Am Bußtag wurde daraus nichts, er aber wurde nachmittags 1/2 3 Uhr an der Kette durch einen Kriminalbeamten dem „Bater Bod“ zugeführt.

Ein anderes Burschchen bereitete seinem Liebchen dadurch vergnügte Tage, indem er täglich Wäsche aus dem Geschäftes stahl und diese verkaufte. Auch er wurde am Bußtage durch die Sr. Ulrichstraße von einem Beamten geführt.

Wir fragen: Ist denn die Polizeibehörde wirklich so machtlos, nicht einen Feiertag — den Bußtag — ohne Tanzvergüngen bestimmen zu können?

* Wissen die „schneidigen“ Damen in Halle schon, daß in Paris die Mode aufgetaucht ist, um den Hals einen massiven Goldring zu tragen . . . Das ist ein wahrer Segen! Nur so sind in dieser heuchlerischen Zeit Sklaven von Männern zu scheiden.

Bekanntmachungen

der Rechtskonsulenten-Zunug für die Provinz Sachsen, Thüringische Staaten und das Herzogtum Anhalt.

Die Entlassung wegen außererheilicher Schwangerschaft.



Trotzdem die Kaufmannsgerichte wiederholt entschieden haben — unter anderem auch das Berliner Kaufmannsgericht —, daß außererheilige Schwangerschaft kein Grund ist, um das Dienstverhältnis sofort als aufgelöst betrachten zu können, wird diese Auffassung immer wieder angefochten. In einem vor dem Hildesheimer Kaufmannsgericht verhandelten Falle war die Klägerin als Kontoristin in einem Ladengeschäft beschäftigt und bezog ein Monatsgehalt von 75 Mark. Gegen Ende Juni erklärte ihr der Chef, daß es im Hinblick auf ihren Zustand besser wäre, wenn sie dem Geschäft fernbleibe. Sie tat das auch, nahm aber als selbstverständlich an, daß sie nach ihrer Genesung wieder ihre alte Tätigkeit aufnehmen könne. Sie wurde aber weder wieder eingestellt, noch wollte ihr der Chef Gehalt von Ende Juni an zahlen. Wie der Beklagte ausführte, fähle er keine Veranlassung, der Klägerin über den Tag der Entlassung hinaus Gehalt zu zahlen. Das dem Handlungsgehilfen gemäß § 63 gewährte Gehalt für sechs Wochen könne sich nur auf das unverschuldete Unglück einer Erkrankung beziehen. Hier liege aber, wenn man überhaupt von einer „Krankheit“ sprechen könne, keine reguläre Erkrankung vor, an die der Gesetzgeber bei Schaffung des § 63 gedacht habe. Das Kaufmannsgericht hielt trotz der vorgebrachten Argumente mit Recht eine Verpflichtung des Beklagten zur Zahlung des Gehalts für 6 Wochen für vorliegend.

§ Sind Verlobungsringe pfändbar? Diese Frage hat das Landgericht I Berlin durch Beschluß vom 6. März 1913 bejaht. Der Verlobungsring ist dazu bestimmt, später der Eheering zu sein. Um aber zu verhindern, daß der Schuldner durch Vorpfändung eines lediglich als Schmuckstück getragenen Ring der Pfändung entziehe, habe wohl der Gesetzgeber den Verlobungsring dem Trauring absichtlich nicht gleich gestellt.

Die Entscheidung der Schöffen und Geschworenen. Im Reichs-Gesetzblatt Nr. 49 ist das neue Gesetz über die Entscheidung veröffentlicht. Es erhalten jetzt Schöffen und Geschworene für jeden Tag

der Dienstleistung ein Tagegeld von 3 Mark, für Nachtquartier 3 Mark und Reiseentschädigung.

Wie reich ist Deutschland? Das deutsche Volksvermögen beträgt heute mehr als 300 Milliarden Mark gegen rund 200 Milliarden Mark um die Mitte der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts. Da fragt man sich doch, woher kommt der Dalles im Volke?

§ Bismarck: Ganz bequem sitzt der Steuerertr niemals! Es ist immer besser man hat keinen.

Vorsicht auf Treibjagden!

So viele Mahnungen auch ergehen, mit dem Jagdgewehr vorsichtig zu hantieren, so werden die Unglücksfälle doch nicht eher aufhören, bis jeder Jäger der Gefahr sich bewußt wird, die er auf seine Jagdgenossen und nicht zuletzt auf sich selbst heraufbeschwört. Dazu möge eine Entscheidung des Reichsgerichts aus jüngster Zeit mitwirken. Der Fall lag so:

Am 4. November 1911 veranstalteten die Parteien und Anton B. unter Mitwirkung des Kolons S. bei Bustrum eine Treibjagd. Während B. bei den Treibern blieb, stellten sich die Parteien und S. am Rande einer Ackeroppel auf, und zwar fand der Beklagte in der Mitte und der Kläger hundert Schritte rechts von ihm. Zwischen beiden lag eine laute Anhöhe, doch konnte der Beklagte den Kläger bis zum Knie sehen. Als der Beklagte auf einen zwischen ihm und dem Kläger durchlaufenden Saie, der etwa 40 Schritte von ihm entfernt war, schuß, drang dem Kläger ein Schrotkorn in das linke Auge, das der Kläger dadurch verlor. Er hat Ertrag von 380,66 Mk. Heilungskosten, Zahlung eines Schmerzensgeldes von 500 Mk., eine Entschädigung für die Dauer seiner bis zum 1. Februar 1912 währenden Arbeitsunfähigkeit von 270 Mk. und vom 1. Februar 1912 ab einer jährlichen Rente von 750 Mk. von dem Beklagten verlangt. Der Beklagte hat eingewendet, der Kläger sei in nicht voraussehbarer Weise von einem Brellkorn getroffen worden, auch falle ihm auf jeden Fall ein überwiegendes eigenes Verschulden zur Last, weil er nach eigener Angabe gesehen habe, wie der Beklagte in der Richtung auf ihn anlegte, gleichwohl aber weder den Beklagten durch einen Jurius gewarnt noch das Gesicht abgewandt habe. Das Landgericht Dnabrück hat verurteilt und das D. L. G. Celle die Berufung und das Reichsgericht die Revision zurückgewiesen aus folgenden Gründen:

Das Landgericht Dnabrück hat verurteilt und das D. L. G. Celle die Berufung und das Reichsgericht die Revision zurückgewiesen aus folgenden Gründen:

Ist nach den unanfechtbaren tatsächlichen Ausführungen des Berufungsgerichts davon auszugehen, daß der Beklagte in der ungefahren Richtung nach dem Kläger hinausgeschossen hat, so ist es für die Annahme eines fahrlässigen Verhaltens des Beklagten ohne Belang, ob die Verletzung des Klägers auf ein unmittelbares aus dem Gewehr des Beklagten herübergekommenes Schrotkorn oder auf ein Brellkorn zurückzuführen ist. Der Beklagte mußte damit rechnen, daß einige Schrotkornern zufolge des Streuens des Gewehrs seinem der eigentlichen Zielrichtung und über das Ziel hinausfliegen würden, er mußte sich auch der Möglichkeit weiterer Ablenkung einzelner Schrotkornern in der Seiten- oder Längsrichtung durch Abprall an Steinen oder dergleichen bewußt sein. Das Vorkommen von sogenannten Brellkornern, die erheblich über das Ziel hinausfliegen oder seitwärts abkommen, ist keineswegs so ungewöhnlich, daß ein Schütze bei der Prüfung, so er einen Schuß ohne Gefährdung anderer in der Nähe befindlicher Personen abgeben dürfte, damit nicht zu rechnen brauchte. Nur eine ganz außergewöhnliche Abweichung der Brellkornern von der Schußrichtung braucht von dem Schützen nicht ohne weiteres in den Kreis seiner Berechnung gezogen zu werden. Die Verletzung des Klägers würde daher dem Beklagten nur dann nicht anzurechnen sein, wenn es sich um einen Brellschuß außergewöhnlicher Art handelte. Davon kann aber, wenn der Beklagte in der ungefahren Richtung nach dem Kläger hingeschossen hat, keine Rede sein.

Die Revision stritt ferner, daß eigenes mitwirkendes Verschulden vermeint sei. Ines konnte nicht festgestellt werden, daß ein Jurius des Klägers von dem Beklagten im Jagdeifer richtig verstanden und beachtet worden wäre, und daß der Kläger, als er das Gewehr des Beklagten nach seinem Standort gerichtet sah, den Beklagten überhaupt noch vor der Abgabe des Schusses hätte warnen können. Danach war die Revision zu vermerken. (Urteil des Reichsgerichts VI, 171/13.)

Kann ein zeitweiliger Leberbüch von über 125 M. Monatslohn gepfändet werden, wenn der Jahresverdienst 1500 M. nicht übersteigt?

Das Lohnbeschlagnahme-gesetz verbietet grundsätzlich die Pfändung und Vergütigung für Arbeiten und Dienste vor deren Leistung und vor Ablauf des Tages, an dem die Vergütung zu entrichten ist. Eine Ausnahme findet nur statt, wenn die Vergütung 1500 Mark jährlich übersteigt. Aus diesem Wortlaut folgt, daß einem Pfändungsantrage nur stattzugeben ist, wenn darin glaubhaft gemacht ist, daß die Vorauszahlung der Ausnahme vorliegt, daß mithin der Lohn mehr als

1500 Mark jährlich beträgt! Dieser Pflicht genügt nicht die Glaubhaftmachung, der Schuldner habe für eine oder mehrere Lohnperioden (Monate, Tage, Wochen) mehr empfangen, als bei 1500 Mark (Jahresverdienst) auf die Lohnperiode entfallen sein würde. Vielmehr ist es sehr wohl möglich, daß einer Periode mit höherem Lohn eine solche mit geringerem gegenübersteht. Das Amtsgericht Hamburg hatte den 125 Mark übersteigenden Betrag eines Monatslohnes gepfändet. Der Schuldner hatte Abänderung dahin beantragt, daß nur der 1500 Mark jährlich übersteigende und nicht schon der monatlich 125 Mark übersteigende Lohnbetrag gepfändet werde. Das Landgericht Hamburg hatte den Pfändungsbeschuß ganz aufgehoben und war damit über den Parteiantrag hinausgegangen. Das Oberlandesgericht Hamburg hat die Pfändung, so wie beantragt, beschränkt und dazu ausgeführt: Der Drittschuldner — hier der Arbeitgeber — wird erst dann Zahlungen an den Gläubiger zu leisten haben, nachdem innerhalb eines Zeitraumes von einem Jahre seit Zustellung des Pfändungsbeschlusses insgesamt 1500 Mark von dem Schuldner verdient sind, und zwar gleichgültig, ob der für eine einzelne Lohnperiode vom Schuldner verdiente Betrag unter Zugrundelegung von 1500 Mark Jahresverdienst auf sie entfallende Betrag überschreitet oder nicht. Dadurch wird auch der Drittschuldner in feiner Weise übermäßig beschwert, denn er weiß ja auf Grund seiner Bücher und Lohnlisten genau, wieviel der Schuldner von ihm bezahlt erhalten hat. Bleibt der Schuldner nicht während des Jahres bei dem Drittschuldner solange in Arbeit, daß 1500 Mark von ihm verdient sind, so ist der Beschluß für den Gläubiger allerdings eben so wertlos geworden, wie wenn diese 1500 Mark auch während des vollen Jahres nicht erreicht worden wären.

§ Der frühere angesehene Advokat Dr. Gustav Wolf-Klor in **Ritzbüchel** (Tirol) ließ sich im Jahre 1906 dortselbst strafbare Handlungen zu Schulden kommen und verschwand aus der Stadt. Als man nach kurzer Zeit seinen Hut und Reisetasche nebst einigen Dokumenten am Ufer des Gardasees fand, nahm man an, daß er seinem Leben freiwillig ein Ende gemacht habe. Nun meldet das österreichisch-

ungarische Konsulat in Buenos-Aires, daß Dr. Wolf dort gestorben sei. Der feinerzeitige Selbstmord war also fingiert.

§ Gegen **Dr. Heim** hatte vor dem Schöffengericht Regensburg der Rechtsanwalt Fehler, der früher in der von Dr. Heim geleiteten Genossenschaft angestellt

Moderne
Kristall-
Schalen
sind die beliebtesten **Weihnachts-Geschenke.**
Grösste Auswahl
Louis Böcker
Leipziger Str. 7.

war, Beleidigungsklage angestrengt. Beklagter sollte nämlich zu einem in einem früheren Prozeß vernommenen Zeugen gelang haben, daß Rechtsanwalt Fehler wegen Sittlichkeitsverbrechen ins Zuchthaus geföhre. In der Verhandlung bestritt Dr. Heim entschieden, eine solche Äußerung getan zu haben, auch die zahlreich vernommenen Zeugen konnten dieselbe nicht bestätigen, sondern betundeten größtentheils, daß Dr. Heim eine solche Beschuldigung nicht ausgesprochen habe, so daß dieser freigesprochen wurde.

§ **Alle bei dem hiesigen Amts- und Landgericht** von auswärtigen Kollegen zu führenden Prozesse sind an den Innungsbediensteten zu senden, der für geeignete Vertretung sorgt.

Malz und Fern.

— In **Leipzig** ist bekanntlich am 17. Oktober die russische Kirche mit großem Pompe eingeweiht worden. Sie ist auch wirklich sehr hübsch. An der Außenwand befindet sich eine Tafel, auf der in deutscher, und eine, auf der in russischer Schrift von den Kriegern der Verbündeten die Rede ist, die an der Völkerschlacht teilgenommen haben. Zwischen diesen beiden Tafeln ragt das prunkvolle bronzene Hauptportal und auf dessen Mittelstab unten prompt die stolze Aufschrift: „S. A. Löwy, kgl. Hoflieferant, Berlin N.“ — d. i. der Name des Verfertigers der Säule. Also nicht einmal an die Schwelle einer christlichen Kirche kann man mehr herantreten, ohne sicher zu sein, hier nicht einem hebräischem Namen zu begegnen.

— In **Vien=Vest** hat sich der Bankkommisär Viktor Frei mittels Piziale direkt in Abraham's Schloß befördert. Zahlreiche Gläubiger weinen ihm und ihrem Gelde nach.

Bei Einkäufen empfehlen sich:

- Alexander Blau**
Tapiserie, Posamenten, Trikotagen und Wollwaren.
Geschäft besteht seit 1853. **Leipzigerstrasse 99.**
- Richard Elze**
Grösste Auswahl in Posamenten, Trikotagen, Kurz-, Woll- und Weisswaren. — Neu aufgenommen: **Putz.**
Gegründet 1833. **Marktplatz 6.**
- W. F. Wollmer**
Posamenten, Strumpfwaren, Trikotagen, Wollwaren.
Gegründet 1769. **Gr. Ulrichstrasse 4.**
- H. Schnee Nachf., A. & F. Ebermann.**
Spezialität Trikotagen, Strümpfe.
Gr. Steinstr. Nr. 84.
- Gust. Liebermann**
Herrenartikel, Wäsche, Trikotagen, Strümpfe, Wollwaren.
Geiststr. 42.



Das beste Weihnachtsgeschenk
SINGER Nähmaschinen
sind unübertroffen.
Singer Co. Nähmaschinen-Akt.-Ges.
Leipziger Strasse 23. Halle a. S. Geiststrasse 47.



Pelikan-Caramel-Malzbier
Schwer eingebraut aus bestem Malz und Hopfen.
Nachgeschliss mit ff. Raffinade.
Wird ärztlich empfohlen:
:: Blutarmen, Bleichsüchtigen, ::
Verdaunungsleidenden, Nervenleidenden,
Rekonvaleszenten, stillenden Müttern.

Heinrich Müllers Ww.,
Schwemme-Brauerei Gegründet 1718.
Fernsprecher 1318.

Porzellan .: Kristall .: Steingut
Lager und Verkaufsstelle der Lettiner Porzellan-Manufaktur.

Heinrich Baensch
Inhaber: **Gustav Becker.**
Fernruf 622. **Marktplatz 23.** Fernruf 622.

National-Registrierkasse
für 200 Mark zu verkaufen. Geiststrasse 32. Zu erf. bei Ziegenspeck im Hofe r. part.
Per 1. Januar 1914 eventuell früher branchekundiger
2. Expedient
gesucht. Off. mit Gehaltsanspr. und Zeugnisabscr. erb. an die Direktion der Gewerkschaft Gute Hoffnung in Grosskayna Post Frankleben b. Merseb.

Für mein Kolonialw.-, Getreide-, Futter- u. Düngemittel-Gesch. suche ich für sof. od. 1. Januar einen tücht.
flotten Verkäufer
mit guten Empfehlungen.
Otto Horning, Dampf-mühle Osterburg.
Für unser Getr.-, Futtr.- u. Düngemittelgesch. s. wir ein. br. necke, tücht.
jungen Mann
Gebr. v. Rauchhaupt, Freyburg a. d. Unstrut.

Emil Höschel, Gr. Ulrichstr. 52.

<p>Tee-Schürzen mit u. ohne Träger weiss und bunt, Kinder-Schürzen in allen Grössen, Wirtschafts-Schürzen in nur neuen Façons, Unterrücke Kopfhüllen</p>	<p>Damen-Tag-Hemden Damen-Nacht-Hemden Beinkleider, Nachtjacken Untertaillen, Morgenhauben Rüschen, Schleier in allen Farben. Braut-Schleier</p>	<p>Oberhemden Kragen und Manschetten Serviteurs weiss und bunt Herren-Krawatten, Hosenträger Herren-Nachthemden Leinene u. seidene Taschentücher Normalhemden u. -Beinkleider</p>	<p>Kragenschoner in Seide und Wolle Tischtücher von 1,75 Mk. an Servietten Handtücher, Wischtücher Fertige Bezüge weiss und bunt Bettücher Leinen und Barchent</p>
---	--	--	--

Fernruf 3055.

Verleger und verantwortlicher Redakteur: C. Schröder, Halle a. S., Mittelstraße 6. — Druck von Carl Gleditsch, Halle a. S., Geiſtſtraße 19, Fernruf 902.



Bei Weihnachts-Einkäufen



bitten wir die Geschäfts-Anzeigen zu beachten.



Zum
Weihnachtsfeste
empfehle

**Theater- und
Reise - Gläser**

Barometer, Thermometer
Reiszeuge, etc.
Dampfmaschinen, Heissluft-
und Elektromotore.
Dampf- und Uhrwerkbahnen.
Laterne magica.
Kinematographen.

Carl Schaefer

Mechaniker und Optiker.

Große Steinstraße 29.

Maschinen-Strickerei. Tapissereien. Hand-Strickerei.
Posamenten, Trikotagen
Wollwaren, Strumpfstrickereien
Jagdwesten, Handschuhe

Alexander Blau

Halle a. S., Leipziger Straße 99.

Spezialität:
Häkelarbeiten, Hausfegen
Brautpfleier, Brautkissen
Klappelartikel.

Reinhold Grünberg
Korsett-Fabrikanten
Halle a. S., 1892

Cordes'sche
Bekleidungs-Akademie
Halle a. S., Gr. Steinstr. 24 II.
In Halle einzige
wirkliche Akademie
Für Zuschneider, Direktrien
und Schneiderinnen gründlichste
und erfolgreichste Ausbildung.
Extrakurse für Familienbedarf.
Näheres durch Gratis - Prospekt.
C. Davids
Direktor.

Zur
Weihnachtsfestbäckerei

empfehle ich sämtliche Zutaten
in nur allerfeinsten Qualitäten
zu reellen, billigen Preisen

Carl Otto Büsch

Obere Leipziger Straße Nr. 63

Fernsprecher 213.

Leibwäsche

empfeilt in
grösster Auswahl

Bettwäsche

und zu
billigsten Preisen

Tischwäsche

**Reinhold
Grünberg**

Bettfedern

Leipziger Straße 21.

Mitglied des
Rabatt-Spar-Vereins.

Richard Flemming

Hauptgeschäft: Brüderstrasse 16
neben Löwen-Apotheke

Zweiggeschäft: Reilstrasse 126

empfeilt in reichster Auswahl

Operngläser, Feldstecher, Barometer
Reisszeuge, Modell-Dampfmaschinen
Kinematographen

Brillen und Klemmer in modernsten
Fassons.

Gewissenhafte Ausführung aller
ärztlichen Verordnungen von

Augengläsern.

Reparaturen werden sofort in meiner best
eingerrichteten Werkstatt mit elektr. Betrieb
ausgeführt.

Ernst Renner

Ulster - Ausstellung

nur modernste Modex
in grosser Riesen-
in den dazu extra eingerichteten Räumen der 1. Etage

Marktplatz 14.

Bitte die Auslagen im Schaufenster zu beachten.



Bernhard Häni

Fernsprecher 2795. Halle a. S. Schmeerstraße 2.

Spezial - Korsett - Fabrik.

Leibbinden von 1,75 Mk. an.

Grösstes Lager moderner Korsetts.

Direktore - Korsetts von 2,50 Mk. an.

Brüsseler und Pariser Korsetten.

Untertailen. Strumpfhalter.

Auswahlsendungen franko.

Ein Posten zurückgesetzter Korsetts wird zur Hälfte verkauft.

Puppen-Korsettchen gratis.

Korsetts nach Maß und Muster.

Korsettsache nur Mitwuchs.

Anerkannt bestbekömmliche **erstklassige**
Punsch-Extrakte

nur eigener Fabrikation, in ganzen u. halben Literflaschen,
garant. nicht aus Essenzen od. ätherischen Ölen hergestellt.

Empfehle von mir importierte

**feine Jamaika-Rums, Marken
französische Kognaks.**

sowie

Verschnitte in gut abgelagerter Ware.

Liköre aller Art, Bowlenweine, Rhein-, Mosel-,
Bordeaux- und Südweine.

Otto Thieme

Mansfelder Straße 7
Fernruf 1093.

Geiststraße Nr. 11
Fernruf 2544.

Papier-Ausstattungen
Galanterie- und Lederwaren, Gesangbücher.

Herm. Köhler, Buchdruckerei

Grosse Steinstrasse 15. Fernsprecher 1985.

F. B. Kirchner

Geiststrasse 54

Gegründet 1892

Spezial-Geschäft
feiner Lederhandschuhe
für Strasse und Gesellschaft.

Gegründet
1817

F. Saatz Markt
Rathaus

empfeilt als passende Weihnachts-Geschenke sein reichhaltig sortiertes
Lager in **langen und kurzen Pfeifen, Zigarrenspitzen in
Meerscham und Bernstein, Stöcken, Schnupftabaks-
Dosen, Schach- und Damenspielen, Würfelbecher** u. s. w.

„Rauchfuss-Caramel“

wird
ohne besondere Schutzmarke
verkauft.

Von Mund zu Mund
wird die
hervorragende Güte
bestätigt.

Franz Rickelt
Schirm-Fabrik
für Weihnachts-Einkäufe.

Gegründet 1854. Kleinschmieden 6.

Praktische Weihnachtsgeschenke
G. Liebermann, Geiststrasse 42
Ecke Thaliasäle.

Spezialität: **Herren-Artikel** Erstklassige Fabrikate. Grösste Auswahl.

Handschuhe, leder-, Seide-, Stoff-
Damen-, Kinderwäsche, Unterzeuge, Strumpf-,
und Wollwaren, Taschen, Stöcke, Schirme.

Ehe Sie Ihren
Weihnachts-Einkauf in Honigkuchen
machen, prüfen Sie vorher Geschmack und Qualität meiner Waren.
Sie werden finden, daß ich Ihnen etwas besonders Gutes verkaufe.

Carl Booch, Breitestrasse 1.
Markt, Roter Turm. Gegründet 1794.



Weisse und farbige Oberhemden
Bielefelder Fabrikate.
Kragen, Manschetten,
Servititeurs etc.
Krawatten
in modernsten Formen
und Farben.
Unterzeuge, Herrensocken,
Hosenträger, Sockenhalter.
Handschuhe
für Damen und Herren.
Feine Lederwaren.
C. Grötzner Inh.: **Ernst Aug. Schmidt**
Gr. Steinstrasse 1.

W. F. Wollmer
Gr. Ulrichstraße 6—8.
Abteilung für
Handarbeiten
Sämtliche Neuheiten in reichster Auswahl.
Material
in den besten wasch- und lichtechnen
Qualitäten.

Wegen Umzug nach Leipziger Str. 26, Ecke
Poststraße, gebe ich
10 Prozent Rabatt
auf alle Waren in bekannter Güte.
Günstige Gelegenheit zu Weihnachtsgeschenken
in:
Oberhemden, Kragen, Krawatten,
Unterzeugen etc.
Hosenträger
besonders billig wegen Aufgabe dieses Artikels.
Damenwäsche auf Bestellung.

L. Remmler jun.
Wäsche-Geschäft
Marktplatz 5.
Vom 1. Januar 1914 Leipziger Strasse 26.

Die Rechtsauskunftstelle für den Mittelstand
Mittelsstraße 6 II.
übernimmt
Einziehung von Forderungen
Vollständige Prozessführung
in Amts- und Landgerichtssachen.
Auskünfte in allen Rechtsfragen
Der Vorstand
des Mittelstandsverbundes für Halle a. S. und den Saalkreis.
C. Schröder, Vorsitzender.
Zweitzentrale: Südstrasse 1, O. Heinert, Schriftführer.

G. A. Noll, Gr. Steinstr. 69
neben der Hauptpost
Telephon 1455. Kunst-Magazin. Gegründet 1876.

Meine Weihnachts-Neuheiten
trafen in reichster Auswahl ein und empfehle ich besonders alle Artikel für **Brand, Tiefbrand, Kerbschnitt, Metallplastik, Satin, Tarsa, Laubsägearbeiten und Nagelarbeiten etc.**, ferner **Fustagne- und Samtbrand.**
Fertig gebrannte Wandsprüche in grösster Auswahl.
Malkästen, Brennapparate, Arbeitskäten für Laubsäge- und Schnitzarbeit.
Unterricht in allen Fächern.

Als Weihnachtsgeschenke
empfehle

Gummi-Tischdecken in reizenden Mustern.	Wachstuch-Reste für Küchentische von 30 Pfg. an p. Stück.
Gummi-Wandschoner blau-weiß von 10 Pfg. an per Stück	Grosser Gelegenheitskauf.
Gummi-Tischläufer zum Schönen des Tischtuches, in entzückenden Mustern von 30 Pfg. an.	Linoleum-Tepiche per Stück von 3,— Mark an.
Gummi-Küchenspitze Preis 5 und 10 Pfg. per Meter in grosser Muster-Auswahl.	Linoleum-Läufer von 45 Pfg. an.
Markttaschen von 20 Pfennig an.	Echt russische Gummischuhe mit und ohne Wollfutter.

Hugo Nehab Nachf.
Jetzt Gr. Ulrichstraße 3 (Marktnähe).

Unterzeuge
Wintersport-Artikel
Bleyle's
gestrickte Knaben-Anzüge
Handschuhe • Schlüpf • Kragenschoner

H. Schnee Nachf.
Halle a. Saale. **A. u. F. Ebermann.** Gr. Steinstrasse 84
Ältestes Spezial-Geschäft für Trikotagen, Strumpf- und Wollwaren.
Gegründet 1838. Gegründet 1838.

Zuavenjaken • Golljaken
Schulterkragen
Strümpfe, Schürzen, Unterröcke
Trikottailen.

Halleische Reform.

Organ für das  werktätige Volk.

Abonnements-Bedingungen.

Die „Halleische Reform“ erscheint am 1. und 15. jeden Monats. Der Abonnementspreis beträgt in Halle: frei in's Haus 1 M. 50 Pfg. Durch die Post: 1 M. 62 Pfg. inkl. Bestellgeb. (Post-Zeitungsliste Nr. 3398.) Durch Kreuzband bezogen 2 M. 25 Pfg. für drei Monate. Einzelnummer 20 Pfg. — Inserate: Die fünfgespaltenen Petit-Zeile 20 Pfennig.

Alle Sendungen sind an Redakteur C. Schröder, in Halle a. S. Mittelstraße 6 zu richten.

Nr. 25.

Halle a. S., den 1. Dezember 1913.

20. Jahrgang.

Das Volk steht auf.

Wir leben in einem Jahr gewaltiger Erinnerungen und wollen wir nicht gedankenlos an ihnen vorübergehen, sondern sie ehrlieh feiern und uns dadurch erheben, aber auch mahnen lassen, damit wir aus der faulen, feigen und elenden Stimmung herauskommen, die unserer Zeit vielfach eigen ist.

Damals in den Märztagen stand das Volk auf wie ein Mann und trieb den Feind aus dem Lande, das er länger als sechs Jahre geknechtet, ausgezogen, verhöhnt und geschändet hatte. Wie war es nur möglich gewesen, daß Preußen und mit ihm das übrige Deutschland so tief gefallen war? Man sagt wohl: wir waren auf den Vorbeeren Friedrichs des Großen eingeschlafen. Aber es war nicht bloß ein Schlaf gewesen, sondern es war im tiefsten Grunde der unchristliche Geist, welcher seit der französischen Revolution wie ein schleimendes Gift von Frankreich herübergekommen und in unser Volk eingedrungen war. Und mit ihm waren die sittlichen Anschauungen gesunken, die Tatkraft gelähmt und die Tüchtigkeit verfallen. Zwar hatte man einen Versuch gemacht, mit Wassengewalt den Revolutionären, Verunflämten und Königsmördern entgegenzutreten. Aber kraftlos zerfiel der Vorstoß.

In Deutschland herrschte eine saft- und kraftlose Romantik, die sich zwar in die Schätze der nationalen Vergangenheit verankerte, aber nur um sich ästhetisch daran zu ergötzen und sehnsüchtig die blaue Blume einer unwirklichen Welt zu suchen, nicht um neue Jugendkraft daraus zu laugen und die Beispiele ritterlicher Tugend und heldenhafter Tüchtigkeit sich zum Vorbild zu nehmen. Vor allem aber fehlte den älteren Romantikern der Lebensnerv echter Religiosität.

Schon längst hatte der Nationalismus diese Luft ausgeholt. Das einst so kräftige reformatorische Christentum war zusammengedrückt zu einer verstandesmäßigen Anerkennung der philosophischen Begriffe: Gott, Tugend und Unsterblichkeit. Christus war der großen Menge nicht mehr der lebendige Gottessohn, der Helfer in der Not, die Quelle der Kraft, sondern ein erhabenes Vorbild, eigentlich zu erhaben und weisfremd, um ihn im praktischen Leben gebrauchen zu können. So überließ man sich, soweit man konnte, einem gemüßwilligen, einem schwächlichen, süßlichen Empfinden, und huldigte in den höheren Kreisen vielfach der Emanzipation des Fleisches: erlaubt war, was gefiel.

Da kam die Gottesgeißel über die entnernten Völker und schlug sie „mit einem eisernen Zepter“. Die deutschen Fluren wurden von den Rassen des Korben erbarmungslos zerstampft, die junge Mannschaft zu den Eroberungszügen durch ganz Europa geschleppt, das Vermögen des Staates und der Bürger gestohlen, um diese Kriege zu bezahlen. Die „große Nation“, die Trägerin der neuen, in der Revolution begründeten Humanität, hauste barbarisch in unserem Vaterlande und bewies, daß die äußerliche Tüchtigkeit der militärischen Mannszucht wertlos ist, wenn die innerliche Gesinnung vor dem lebendigen Gott fehlt. Frauen wurden geschändet, wehrlose Männer hingemordet.

Da endlich ging man in sich. Freilich erst, als Gott durch sein Strafgericht in Ausland die Bahn freigelegt und auch den Blinden die Augen geöffnet hatte. Man konnte sich ja den Vorgang einfach durch die Wahrheit des alten Wortes erklären: Not lehrte beten. Gewiß war dies das eine Moment. Aber ein anderes kam hinzu. Seit man die einst vielbewunderten und nachgeachteten Franzosen als Herrn im Lande hatte und näher kennen lernte, da erlebte man es an seinem eigenen Leibe, was es mit der überlängten Höflichkeit auf sich hatte, was Bildung ohne Gottesfurcht für ein kümmerliches Produkt war. Mit dem theoretischen

Atheismus der Aufklärer in den 70er Jahren hatte es begonnen — daß der große König den traurigen Völkern an seinen Hof zog, war auch ein Zeichen der Zeit — in den 80ern und 90ern hatte man in Frankreich die Konsequenzen gezogen. Aber das alles hatte auf uns nicht durchschlagend gewirkt. Jetzt erst, in dieser furchtbaren Not, da dem Feinde nichts mehr heilig war, in der Not, von der jeder einzelne, reich und arm, hoch und niedrig gleichermaßen betroffen wurde, kam man zur Besinnung und gedachte der Psalmworte: „So laßt euch nun weisen, ihr Könige, und laßt euch züchtigen, ihr Richter auf Erden. Dienet dem Herrn mit Furcht. Küßet den Sohn, daß er nicht zürne und ihr umkommet auf dem Wege. Wohl allen, die auf ihn trauen!“

So kam es zu des christlichen Wiedergeburt des deutschen Volkes unter Preußens Führung. Nun traten die Dichter hervor und machten sich zu Trägern und Leitern der neuen Bewegung. Eine neue Romantik entstand, die von religiösem Geiste erfüllt war.

Umland singt: Es rauscht und singt im goldenen Licht: Der Herr verläßt die Seinen nicht, Er macht so Heil'ges nicht zum Spott; Viktoria, mit uns ist Gott!

Arndt betet: O Gott im Himmel, sieh herein und gib uns rechten deutschen Mut. — Er mahnt: Frisch auf, ihr traget das Zeichen des Heils (das Kreuz) an

in der Schule diesen Reklamegeschwindel energisch auf die Finger legen.

* **Rußbaum verkündet:** unsere 39 Pfg.-Zeige werden bald beginnen. Das Klischee, eine Rußbaumglocke wird von einem Arbeiter geläutet und nicht von einem plattfüßigen Juden. Es ist traurig, daß der deutsche Michel derartige Reklame nicht nach der richtigen Seite zu deuten versteht.

Mahnruf

an die Käufer von Weihnachtsgeschenken.

Deutsche Schwestern und Brüder!

Denkt an diesen Tagen daran, daß das heilige Weihnachten ein rein christliches Fest ist und daß schon deshalb bei den Einkäufen einzig und allein unsere christlichen Volksgenossen berücksichtigt werden sollten! — In den jüdischen Warenhäusern und Ramschbuzaren sind bekanntlich bessere Sachen viel teurer als in christlichen Spezialgeschäften und bei Kleinfachleuten.

Gerade jetzt ist es mehr als je nötig, daß sich deutschvölkisch Gesinnte gegenseitig unterstützen, weil durch das Ueberhandnehmen des wucherischen Großkapitals, der Konsumvereine und Abzahlungsgeschäfte die realen kleinen Geschäfte zu Grunde gerichtet werden!

Christliche Eltern! Welch ein schönes Bewußtsein ist es, wenn unter dem Lichterstrahlen des Weihnachtsbaums nur Gaben liegen, durch die nicht nur die lieben Angehörigen erfreut, sondern auch die schwer um ihre Existenz ringenden Volksgenossen unterstützt worden sind! Darum guten Einkauf und ein frohliches Weihnachtsest!

Die „loshere Lante“

wetterte bei der Stadtverordneten-Wahl wieder einmal die Konfessionen, Antimiliten und Mittelstandspartei, weil diese Parteien geschlossen den Kampf gegen das Weidwollt führen. Da wurde geschimpft über die Unheut und bürgerliche Gleichgültigkeit und wenn sich die konfessions-antimilitarisch denkenden Mittelstandsparteier nicht ihrer Pflicht bewußt gewesen wären, wo wäre die freisinnige „Macht“ geblieben, rot wäre das städtische Parlamentshaus geworden.

Der Ausschluß des freisinnigen Streickers Döhler aus der III. Wählerklasse liegt den freisinnigen Führern begreiflicher Weise stark im Magen, es folgt aber im Leben stets ein Naden Schlag dem, der sich so fest im Sattel dünkt. Der Verlust ist aber nicht allzu schmerzhaft, da Döhler von den Wählern der I. Klasse noch einmal zu einem Sitz im städtischen Parlamentshaus verholken worden ist.

Die meisten Bürger wissen nicht, was eigentlich der „berühmte“ Freisinn von dem „freien Spiel der Kräfte“ ist. Der Freisinn ist weiter nichts als eine Ausgeburt jüdischen Geistes, der zielbewußt die deutsche Landwirtschaft und den deutschen Mittelstand zu



einer Zeit der Not und Schmach entgegenzugehen.
Karl Kinzel.

Halle.

* Die Jugend wird jetzt mit Reklamemarken zur Schwinderei herangezogen, leider sind die Alten ebenso belesen auf solche Marken, ohne zu bedenken, daß den Geschäftsleuten damit eine unnütze Ausgabe auferlegt worden ist. Den Geist der Jugend damit zu wecken, ist ein blöder Gedanke. Die Lehrer sollten